

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1,80 Mark, halbjährlich 3,40 Mark, jährlich 6,40 Mark. Die Postgebühren sind in dem Preis inbegriffen.
In Falle höherer Gewalt (Krieg, ob. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung, ob. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die Kleinspaltensätze oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Klage eingeleitet werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Spezial-Anschluss: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Rähle, Groß-Okrilla

Nummer 76

Mittwoch, den 2. Juli 1919.

18. Jahrgang.

Neuestes vom Tage.

Der ehemalige Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, nachdem er bereits am 25. d. ds. J. einen gleichzeitigen ausdrücklichen Wunsch der Reichsregierung bei dem Kaiser losen müssen, am 25. Juni an den Ministerpräsidenten Clemenceau ein Schreiben gerichtet, in dem er diesen bittet, das nachstehende Schlußstück zur Kenntnis der gegen Deutschland alliierten und assoziierten Mächte zu bringen: „Im Artikel 227 der Friedensbedingungen haben die alliierten und assoziierten Mächte Seine Majestät Wilhelm II. von Hohenzollern, früheren deutschen Kaiser, wegen schwerer Verletzung des internationalen Sittengesetzes und der geheiligten Macht der Völker unter öffentliche Anklage gestellt. Sie haben gleichzeitig ihren Entschluß ausgesprochen, an die Regierung der Niederlande ein Ersuchen zu richten, worin sie bitten, den ehemaligen Kaiser zum Zwecke seiner Beurteilung anzunehmen. Mit Bezug hierauf erlaube ich mir, an die alliierten und assoziierten Mächte die Bitte zu richten, das gegen Seine Majestät den Kaiser beschlossene Verfahren gegen mich stattfinden zu lassen. Zu diesem Zweck stelle ich mich hierdurch zur Verfügung der alliierten und assoziierten Mächte. Als ehemaliger deutscher Reichskanzler trage ich für meine Amtszeit die im deutschen Staatsrecht geregelte alleinige Verantwortung für die politischen Handlungen des Kaisers. Ich glaube hieraus den Anspruch herleiten zu dürfen, daß die Regierung, welche die alliierten und assoziierten Mächte für diese Handlungen fordern wollen, ausschließlich von mir gefordert wird. In der Überzeugung, daß die alliierten und assoziierten Mächte einem durch öffentliches Staatsrecht garantierten Rechtszustand auch internationale Beachtung nicht verweigern wollen, darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß sie meiner dringenden Bitte nachzugeben geneigt sein werden.“

Nachdem der Streikloß des Reichswehrministers in Kraft getreten ist und die Eisenbahner die Herabsetzung der Lebensmittelpreise erwirkt haben, ist der Zustand von ihrer Organisation für beendet erklärt worden. Jedoch die Wirkung bis jetzt kaum zu spüren. Der Einfluß der auf radikalen Boden stehenden Kreise in der Arbeiterbewegung ist noch sehr stark, und auf den Eisenbahnwerksstätten so wenig Arbeiter erschienen, daß von einer Beendigung des Streiks kaum die Rede sein kann. In den Dienstverhältnissen sollen neue Versammlungen stattfinden, um zu entscheiden, ob der Ausstand fortgesetzt werden soll oder nicht. Jedenfalls ist diese Fortsetzung des Ausstandes als ein durchaus wildes Unternehmen, welches nur auf politische Ziele hinarbeitet, gekennzeichnet.

Der Streik der Strohbanndarbeiter in Berlin für den 1. Juli beschlossen. Am Montag wurde eine geheime Abstimmung in den einzelnen Betrieben vorgenommen. Das Resultat dieser Abstimmung hat ergeben, daß eine überwiegende Mehrheit von 90 v. H. sich für den Streik ausgesprochen hat. Es werden also ungefähr 22.000 Strohbanndarbeiter die Arbeit niederlegen. Auch bei der Berliner Hoch- und Fernleitungsbahngesellschaft hat sich die Mehrheit für den Streik ausgesprochen. Der Streik wird sich auch auf die Berliner städtischen Bahnen sowie auf die Omnibusgesellschaft ausdehnen, jedoch infolge dessen der gesamte Berliner Straßenverkehr lahmgelegt wird.

Magdeburg. Zu schweren Ausschreitungen kam es am Montag vormittag auf dem Alten Markt, wo die Höhe der Lebensmittelpreise von der Bevölkerung zwangsweise korrigiert wurde. Im Anschluß hieran sammelten sich große Menschenmengen, die den Wochenmarkt stürmten und ausraubten. Die Masse zog dann durch die Hauptgeschäftsstraßen, plündernd einen Fleischladen und erzwang in anderen Lebensmittelgeschäften nach ihrem Diktat die Herabsetzung der Preise. Dabei ging es nicht ohne Diebstahl ab. Zur Überbrückung der Strafen mußte Militär eingreifen. Es gab zwei Verletzte, darunter den bekannten Komponisten und Dirigenten Professor Kauffmann, der zufällig des Weges kam. Viele Geschäfte in den Hauptstraßen sind geschlossen.

Die „Rein-Weiß-Itz.“ meldet aus Bochum: Gestern abend kam es hier zu Krawallen wegen der hohen Lebensmittelpreise. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge zog vor das Rathaus und verlangte eine Herabsetzung der Lebensmittelpreise. Stadtrat Stumpf erklärte, daß Berlin jahren zu wollen, um die Regierung über die Herabsetzung der Bevölkerung im Industriegebiet zu unterrichten. Demzufolge zogen einige ganz besonders radikale Elemente vor das Rathaus Lindenbaum und Sydne, schlugen die Schan-

kenket ein und begannen zu plündern. Als die Sicherheitswehr dazwischentrat, drohten die Aufständigen die Wehr zu entmannen. Darauf wurden einige Schredschüsse abgegeben, wodurch leider ein Mädchen verletzt wurde. Die Unruhen dauern noch an.

In Düsseldorf wurde nach einer Arbeiterversammlung ein Trupp Soldaten, die zufällig des Weges kamen, überfallen, entwaffnet und schwer mißhandelt. Darauf hat der militärische Befehlshaber von Düsseldorf den Belagerungszustand verschärft. Alle politischen Versammlungen in Düsseldorf wurden verboten.

Durch den Bericht der Hamburger Volkswacht, die zu einem erheblichen Teile zu den Ausständigen übergegangen ist, waren auch die Bahrenfelder Freiwilligen, die die einzige zuverlässige Truppe in Hamburg sind, bestehend aus Studenten und Offizieren, in eine bedängte Lage gekommen. Sie verlor 15 Gefangene, die in ein Hotel abgeführt wurden. Seit dieser Zeit hat man nichts mehr von ihnen gehört. Es ist leider zu befürchten, daß sie dem Hafengefängnis gegen den Willen der unabhängigen und kommunistischen Führer zum Opfer gefallen sind, die eifrig bemüht sind, die Vermissten ausfindig zu machen, um General von Lettow-Orbick einen Grund mehr zum Einmarsch zu nehmen.

Die Bolschewisten entwickeln eine gesteigerte Tätigkeit. Eudlich des finnischen Meerbusens fiel Krasnojarsk in den Besitz eines Angriffsplanes, der eine Eroberung des südlichen Finnlands mit den Städten Wyborg und Helsinki durch eine Streitmacht von 25.000 Mann vorsieht und mit der Unzuverlässigkeit der regulären finnischen Truppen rechnet.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 1. Juli 1919

Marmeladen-Vertilgung. Auf Grund der Bekanntmachung vom 29. Januar 1919 werden in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschl. der Stadt Radeberg Abschnitt 21 der weißen Brotausfuhrkarte mit 250 gr Marmelade, Abschnitt 21 der roten Brotausfuhrkarte mit 125 gr Marmelade beliefet.

Von den für die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt auf die Zeit vom 8. Juni bis 5. Juli 1919 ausgegebenen Nährmittellisten werden beliefert: Abschnitt 12 der gelben Karte A mit 375 gr Zwiebel oder Kefse, Abschnitt 12 der roten Karte B mit 375 gr Graupen, Abschnitt 12 der grünen Karte C mit 250 gr Teigwaren und 125 gr Kartoffelstärke, Abschnitt 12 der blauen Karte D mit 375 gr Zwiebel oder Kefse. Hierüber erhält noch jeder einzelne Abschnitt 12 A—D 500 Gramm Hefefabrikate als Sonderzuweisung.

Die Gültigkeit der Reichsbrotmarken alten Moders ist bis zum 27. Juli einschließend verlängert. Bis dahin werden auch den Verbrauchern die alten Marken in neue umgetauscht. Die Beschränkung der Umlaufzeit der unperfektierten Marken wird aufgehoben.

Auf Grund von § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird folgendes angeordnet: Wer in der Absicht, die Angehörigen der Reichswehr und Grenzschutztruppen und deren Familienmitglieder und Hausangestellte zu schädigen oder zu benachteiligen, mündlich oder schriftlich Drohungen ausspricht oder durch sonstige Maßnahmen (Boykot u. a.) die Genannten wirtschaftlich zu schädigen unternimmt oder zu solchem Tun andere auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Reichswehrkommandeur als Militärbefehlshaber für Sachsen: gez. Fortmüller.

Die Einziehung der Fünzigmarkscheine. Gegenüber verschiedener lautenden Pressemeldungen wird mitgeteilt, daß zurzeit dem Staatenausschuß nur ein Ansuchen vorliegt, in welchem eine Einziehung der Fünzigmarkscheine vom 20. Oktober 1918 mit möglichst kurzer Einlösungsrücklage vorgeschlagen wird. Es sind dies die Scheine mit dunkelbraunem Rechteck, die in Bayern beziehungsweise „Lobensanleihe des Deutschen Reichs“ benannt wurden. Ein entsprechender Erlaß ist in Kürze zu erwarten. Für andere Fünzigmarkscheine ist demnach eine Einziehung zunächst noch nicht geplant.

Günstige Frühobst-Ernteausichten. Nach neueren Feststellungen des Landesobstbauvereins, die mit Hilfe der

über das ganze Land verteilten Bezirksobstbauvereine gemacht wurden, gestaltet sich die Frühobsternte wie folgt: Säp und Sauerkirschen: mittelgut bis gut, Pflirsche und Aprikosen: geringe Ernte (Frostschaden in der Blüte), Stachel- und Johannisbeeren: mittel, Erdbeeren und Himbeeren: gut. Im nordöstlichen Flachland und Elbtal haben anhaltende Trockenheit, Strömweise auch die Weizenfelder Schaden verursacht. Die gesamte Frühobsternte ist aber als günstig zu bezeichnen.

Dresden. Der Jahrmarkt-Sonntag war teilweise von gutem Wetter begünstigt, weshalb sich besonders in den Nachmittagsstunden ein lebhafter Verkehr in der inneren Stadt entwickelte, obwohl die Landbevölkerung infolge des unangünstigen Wetters am Vormittag in der Hauptsache fehlte. Die Kaufkraft war im allgemeinen ziemlich reger, namentlich wurden Wirtschafts- und Gebrauchsgüter lebhaft gekauft. Die Nachwirkungen des Krieges machten sich selbstverständlich bei der Ausstattung der Verkaufsstände immer noch bemerkbar, immerhin war diesmal eine reichlichere Besichtigung des Marktes als bisher zu verzeichnen, ein Beweis, daß sich das Geschäftsleben auch in den Kreisen der reisenden Händler wieder zu beleben beginnt. In den Abendstunden waren die Gastwirtschaften von den Marktbesuchern stark gefüllt.

Am Sonnabend nachmittag gegen 1 Uhr sprang eine 23 Jahre alte Krankenschwester von der Friedrich-August-Brücke angefaßt vieler Passanten hinab in die Elbe. Es gelang, das junge Mädchen in der Nähe des Fernheizwerkes noch lebend aus dem Wasser zu bringen. Man brachte sie dann im Unfallwagen nach der Heil- und Pflegeanstalt.

Ein hiesiger Mechaniker, der in Köschendorf bei einem Einbruch zwei Schreibmaschinen erlangte und hier an den Mann brachte, konnte von der Kriminalpolizei unerschütterlich gemacht werden. In drei weiteren Fällen hatte er auch Diebstähle in hiesige Geschäfte geplant, durch Hinzukommen von Hausbewohnern wurde er jedoch an der Ausführung der Tat verhindert.

Von der Kriminalpolizei wurde der Wächter eines hiesigen Krankenhauses, der dort größere Mengen Spiritus stahl, ermittelt und seither genommen. Auch die Abnehmer der Diebesbeute sind ermittelt und sehen ihrer Bestrafung entgegen. Den Erlös aus dem Diebesgut in Höhe von 13.000 Mark verbrauchte der Wächter in leichtsinnigster Weise auf Kneipen und in Wänsstuben.

Was nach Einführung der Richtpreise allgemein befürchtet wurde, ist eingetreten. Die Erdbeeren sind hier verschwunden. Der Verkauf vollzieht sich nach bewährtem Rezept hinterherum und Erzeuger und Händler folgen nicht den Bestimmungen.

Söbän. Hier ist eine Gemeinschaft sozialistisch gesinnter Lehrer gegründet worden. Auch im Bauerner Schulinspektionsbezirk bestehen Absichten, eine solche Vereinigung ins Leben zu rufen.

Littorf. Hier wurde ein Gutbesitzer ermittelt und zur Anzeige gebracht, der Kälber und Schöpfe heimlich geschlachtet und das Fleisch im Schleichhandelswege verkauft.

Leipzig. Ein Leinen- und Wäschehandel in der Eisenbahnstraße in Leipzig ist in der Nacht zum 29. Juni eingebrochen worden. Waren im Werte von etwa 50.000 M. sind dem Einbrecher in die Hände gefallen. Für Wiedererlangung der Waren sind 2000 M. Belohnung ausgesetzt.

Zwickau. Bei der Verfolgung eines Einbrechers, der auf dem Rade flüchtete, wurde der 54-jährige Bergarbeiter Grimm, der sich an der Verfolgung beteiligte, von dem Flüchtling erschossen. Bei der Weiterverfolgung wurde der Einbrecher auf Oberhohndorfer Flur von dem Schutzmann Groß gefaßt, verletzte diesen aber nach mehrmaligem Ringelwechsel durch einen Revolvererschuss in den Oberschenkel schwer und entkam in den Kornfeldern unerkannt. Der Verbrecher ließ seine Pistole, sein Fahrrad und den Rucksack mit gestohlenen Zigaretten und Wein zurück. Ein auf seiner Fahrt gefaßter Polizeihund verlor die Spur.

Blauen. Ein Einbruchdiebstahl, bei dem den Spitzhunden beträchtliche Mengen von Seidentüll, Glasbatt und Boile in die Hände fielen, ist in der Nacht zum Mittwoch in der Appreturanstalt von Gebrüder Höppler hier verübt worden. Der Wert des gestohlenen Gutes beliefert sich auf etwa 10.000 M.

ung
brück
Nähe
erein
ger
il 1919
ng.
ach B
h en
in
ern,
en,
ch
icht,
er
jaden
hold.
mer
ann so
hs. Pl
1919.
in
redung
eigenen

für und wider Noske.

Unter den Mitgliedern der Regierung, die angeblich für Unterzeichnung des Friedens von Versailles eingetreten waren, sollte sich auch der Reichswehrminister befinden haben. Jetzt erklärt er selber in einem Aufruf an die Reichswehr, daß er, ebenso wie der Kriegminister, sich vergeblich für die Nichtunterzeichnung dieses Gewaltfriedens eingesetzt habe. Mit ihm haben auch die einzelnen Wehrführer, über die wir verfügen, die Generale von Gützwitz und Maerker an der Spitze, gegen die restlose Annahme der Friedensbedingungen Verwahrung eingelegt — ohne Erfolg. Die deutsche Regierung läßt den Namen ihres Bevollmächtigten unter das unerhörteste Vergewaltigungsdokument setzen. Mit dieser unabänderlich feststehenden Tatsache werden sich auch Herr Noske und seine Mitarbeiter abzufinden haben.

Werden sie sich aber damit abfinden? Vom Reichswehrminister darf man es wohl annehmen, nachdem sein Entlassungsgeheiß vom Reichspräsidenten, dem Ministerium und den gleichfalls zu Rate gezogenen Mehrheitsparteien zurückgewiesen worden ist. Ja, der Reichstag hat sogar in seiner Gesamtheit durch den Mund des Präsidenten Fehrenbach einen Aufruf an das deutsche Volk erteilt, in dem unserer Wehrmacht in der Stunde tiefsten vaterländischen Unglücks für die opfervolle Verteidigung der Heimat der Dank der Nationalversammlung ausgesprochen wird. Ungeheure und niederdrückende Anforderungen stellen der uns aufgezwungene Friede an alle Teile des Volkes, besonders schwere aber an das Ehrgefühl unserer Soldaten. Das deutsche Volk erwartet zuversichtlich, daß Heer und Marine, treu ihrer großen Vergangenheit, in dieser schweren Zeit ein Beispiel der Selbsterleugnung und Aufopferung geben und Hand in Hand mit den andern Volksgenossen an der Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes arbeiten werden. Sie werde gelingen, wenn alle ihre vaterländische Pflicht tun. Und Noske selbst sucht in seinem Aufruf den Truppen die Beweggründe von Regierung und Nationalversammlung für die Unterzeichnung unter den Willen der Entente verständlich zu machen: die feilsche körperliche Verletzung des Volkes, die es zur Ertragung neuer Leiden und Entbehrungen unfähig mache, die Furcht des ganzen Westens vor dem Einmarsch eines rachsüchtigen Feindes. Aber die Truppen mühten weiter ihre Pflicht tun, um das Land vor Zusammenbruch und Chaos zu bewahren. Wohl solle dem begrifflichen Bedürfnis jedes Einzelnen, seine endgültigen Entschlüsse nach eigenem Gewissen und Ehrgefühl zu fassen, Rechnung getragen werden, und freie Gewissung werde auch denen bewahrt werden, welche angesichts der Bedingungen der Feinde glaubten, ihre weiteren Dienste verlagern zu müssen. In der schwersten Stunde aber, die das deutsche Volk erlebt, appelliere er an den kameradschaftlichen Geist jedes Führers, jedes Mannes, ihm weiter zur Seite zu stehen. Die Not unseres Volkes verbiete ihm, fahnenfluchtartig seinen Posten zu verlassen, auf dem er aber dem Lande nur zu dienen vermöge, wenn ihm opferwillige Männer wie bisher hingebungsvoll zur Seite stehen.

Auch General von Gützwitz wendet sich in einer öffentlichen Erklärung an die ihm unterstellte Reichswehrgruppe und versichert, daß er nach wie vor von der Wertvolligkeit des erzwungenen Friedens überzeugt sei und diese Ansicht vertreten werde. Aber auch er fordert seine Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auf, ihren Dienst weiter zu tun und Ruhe und Ordnung im Deutschen Reich restlos aufrechtzuerhalten. Begrüßlich, daß Noske ferner die Mitglieder der Reichswehr und der Freiwilligenverbände durch eine besondere Verordnung gegen das schlechende Gift der Propagandabroschüren, der Verleumdungen und Beschimpfungen zu schützen sucht.

Nach dem Sturze von Scheidemann wird der Kampf um Noske mit gesteigerter Heftigkeit entbrennen. Für jeden, der der Wiederherstellung der Ordnung in Deutschland nicht in den Weg treten will, handelt es sich hier um eine vaterländische Sache ersten Ranges, nicht um eine Parteiliche. Danach werden sich die Freunde und die Feinde des Reichswehrministers im Volke scheiden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ebert an Scheidemann. Anlässlich des Rücktritts Scheidemanns hat der Reichspräsident an diesen ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm den Dank für seine Amtsführung ausspricht und u. a. sagt: „Die durch die

Unter eherner Faust.

Roman von Emma von Borgstedt.

„Mitte, das zeitweilige Verfehlen ist eine Eigenschaft aller tanglichen Duelle. Gewöhnliches Wasser.“
„Das begreifen nicht nötig, meinen Sie?“ lachte Herbach, und der Apotheker spottete:
„Der Bürgermeister verwechselt den Brunnen mit einer schönen Frau, die ihre Launen hat. Nur schade, daß in unserer Chronik von dieser Eigentümlichkeit der Stadtquelle berichtet wird, das hätte man eigentlich vorzichtshalber nicht dulden müssen, wenn Doktor Grün davon erfährt. Bürgermeister, fürchte ich, werden Sie noch mit Ihrem Standbild warten müssen.“
„Weiß er bereits — weiß er Angst! Darin lassen sich Vorlesungen treffen. Ich liebe die Offenheit und die Wahrheit. Also das ist bereits geordnet, nun kommt es nur noch auf den Baron an.“
„Wie ist nicht klar, was Herr von Berkenstein damit zu tun hat.“ sagte Herbach ein wenig ungeduldig.
„Das wird Ihnen sogleich klar werden. Herr Doktor Grün will sein Sanatorium auf dem Gebiet des Reichs anlegen. Dort ist die gesündlichste Luft, der beste Grund und Boden für gärtnerische Verschönerungen. Da muß der Baron natürlich seine Einwilligung geben und das Terrain verkaufen. Was meinen Sie, Doktor, ob ich selbst nach dem Jagdschloß hinausfahre oder soll ich Doktor Grün gehen lassen?“
„In dieser Angelegenheit kann ich Ihnen keinen Rat geben. Herr Bürgermeister“ entgegnete Doktor Herbach feil, „da müssen Sie nach bestem Ermessen handeln.“
„Am ja. Ihr Kollege ist etwas offen. Ich fürchte, er wird nicht das rechte Wort finden. Der Baron ist sehr hochmütig und kann sehr grob werden, wie die Leute sagen.“
„Wenn Herr Doktor Grün nicht geneigt ist, mit gebildeten

Gewalt der Verhältnisse herbeigeführte Demission des Rabinets hat unsere gemeinsame Arbeit an der Spitze des Reichs jäh unterbrochen. Nachdem wir Schulter an Schulter während des ganzen Krieges gegen die Gewalttätigkeiten des alten Regimes bis zu seinem endlichen Sturz gekämpft, die stürmischen Zeiten der Novembertage des vorigen Jahres und dann die nicht weniger unruhige Periode des Koalitionsabnehmens mit seinem Zweifrontenkrieg nach rechts und links durchgemacht haben, zwingt uns jetzt die harte Faust der Sieger, unsere Wege zu trennen.“

Übertragung der preussischen Bahnen an das Reich. Der Staatshaushaltsausschuß der preussischen Landesversammlung nahm eine Sentimentsentscheidung an, die durch einen demokratischen Antrag ergänzt wurde, wonach die verfassungsgemäße preussische Landesversammlung grundsätzlich den Plan der Staatsregierung billigt, die preussischen Staatsbahnen an das Deutsche Reich zu übertragen, umschadet der Nachprüfung der Übertragungsbedingungen und unter der Voraussetzung, daß auch die Staatsbahnen der anderen Freistaaten in das Eigentum des Reichs übergeben.

Kampfanfrage der Deutschnationalen. Die Deutschnationale Volkspartei erklärt eine Kampfanfrage an die Regierung, in der es heißt: „Durch seine Rundgebung hat der Parteivorstand der deutschnationalen Partei, die sich ja bisher in ihrer Opposition gegen die Regierung und gegen die Mehrheitsparteien im Interesse der Geschlossenheit des deutschen Volkes gegenüber dem Auslande bedeutende Zurückhaltung angesetzt hat, der Regierung für den Fall der Unterzeichnung der Friedensbedingungen der Gegner die schärfste Feindschaft mit allen parlamentarischen und sonstigen verfassungsmäßigen Mitteln angelegt.“

Frankreich.

Die Bulgariens Frieden aussieht! Wie zuverlässig verlautet, werden den bulgarischen Bevollmächtigten die Friedensbedingungen demnächst übergeben werden. Bulgarien soll im Verlauf einiger Jahre zur Zahlung von 5 Milliarden und außerdem zu einer Entschädigung und zur Vormerkmale eines Teiles seiner Lebensmittelpflicht zugunsten der Alliierten sich verpflichten. Ferner soll es an Serbien und Rumänien alle diesen Ländern weggenommenen Gebiete zurückgeben.

England.

Die Teilung des Reiches. Dem „Dolln Telegraph“ zufolge ist bei der Verteilung der deutschen Zonnage der deutsche Riesenbagger „Imperator“ England zugesprochen worden. Nach den Angaben und Beschläffen des Schiffsbauabteilung wird Frankreich auf seinen Anteil 300 000 bis 400 000 Tonnen erhalten, während der größte Teil der österreichischen Handelsflotte in den Abtraktanten an Italien fallen wird.

Entrüstung über die versenkten deutschen Kriegsschiffe. Die Versenkung der deutschen Schiffe erregt in der englischen Presse einen Sturm der Entrüstung, und man verlangt, daß gegen die deutschen Offiziere und Mannschaften energisch vorgegangen werde. England, das die Schiffe für seine Alliierten ausbewahrt, komme dadurch in eine unangenehme Position. Nur wenige Blätter drücken aus, daß englische Seeleute in gleicher Lage ebenso gehandelt hätten. Die 1800 deutschen Seeleute der versenkten Schiffe sind in einem Internierungslager untergebracht worden.

Berlin. Da durch den Friedensvertrag unser gesamter Kolonialbesitz verloren geht, ist das Reichskolonialamt überflüssig geworden und soll nach Abrolteilung der Geschäfte aufgelöst werden.

Berlin. Die bedingungslose Annahme des Friedensvertrages und die Auslieferung deutscher Staatsbürger hat innerhalb der Reichswehr eine große Erbitterung hervorgerufen und Anlaß zu so zahlreichen Mordanschlägen gegeben, daß die Gefahr einer völligen Verpflitterung vorliegt. Die Regierung wird alles tun, um diese Gefahr zu beseitigen.

Berlin. Vom Oberkommando Noske wurde das Erscheinen der „Republik“ wegen „gemeingefährlichen Hetzens gegen die Regierungstruppen“ bis auf weiteres verboten.

Weimar. Die Mitglieder der Reichsregierung haben sich wieder nach Berlin begeben.

Weimar. Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei in der Nationalversammlung hat einen Antrag einge-

Menschen zu verkehren, muß er es natürlich solchen Leuten überlassen, die es gelernt haben.“

Es klang finster und Doktor Herbach erhob sich. Er ärgerte sich plötzlich über den Bürgermeister, seine Grobheit, den fremden Doktor Grün und den Tabakqualm, welcher in diesen Wolkeln über den Köpfen der Gäste schwebte. Dann aber lächelte er plötzlich.

Küddiger von Berkenstein würde den Aberläufigen, die es wagen wollten, seinen geliebten Wald anzutasten, schön heimleuchten. Kein Fußbreit würde er von seinem Grund und Boden abtreten. Wozu sich also vor der Zeit aufregen. Aber seine Mißstimmung versag nicht so schnell. Sie hielt noch an, als er sein Zimmer betrat. Es lag plötzlich wie ein schwerer Druck auf seiner Seele. Unmöglich konnten die Worte des Bürgermeisters es sein, die ihn so quälten, denn es war Qual, was er plötzlich empfand. Auf dem Tisch lag ein Brief, auf dem er Marthas Handschrift erkannte. Ihre voriges Schreiben hatte er erst nach einigen Tagen sehr flüchtig gelesen und noch nicht beantwortet. Kam bereits eine erneute Aufschrift? Ob er den Brief überhaupt nicht öffnete?

Das aber ging wohl nicht an. Zweimal streckte er die Hand danach aus und zweimal zuckten seine Finger wieder zurück. Wie jemand, der in Kesseln greifen soll und davon zurückschauert, stand Doktor Herbach da, und allgemach schlossen sich seine Lippen herab. Finstern zogen sich seine Brauen zusammen. Ein unsagbarer Widerwille erfaßte ihn diesen weißen Blatte gegenüber, das in großen, steifen Buchstaben seine Adresse trug.

Schon ihre Handschrift bezeichnet deutlich Marthas ganze Herzens- und Geistesbildung. Unruhig, korrekt, aber farbenlos standen die Buchstaben in Reih und Glied. Ganz ein Bild des Mädchens.

Hela! Seine Hela! Wie war sie doch so ganz anders. Er riß mit einem plötzlichen, scharfen Entschluß den Briefumschlag an sich und auseinander. Hela verlangte eine Tat von ihm und um ihren Willen mußte er stark und mutig sein.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Selteneignisse.

- Die Reichsregierung veröffentlicht einen Aufruf, in dem sie die gesamte Bevölkerung bittet, durch Einigkeit und Treue für Erhaltung von Reich und Volk zu wirken.
- Reichspräsident Ebert hielt in Weimar an eine Abordnung des Korps Maerker eine Ansprache, in der er dazu aufforderte, sich in der Zeit des größten Unglücks weiter anzuhängen.
- Ein Erlass des Kriegeministers fordert die Offiziere und Geeseangehörigen zum Ausdauern auf ihren Posten aus und erleichtert ihnen andererseits den Austritt aus dem Heere.
- Bei einer Besprechung, die zwischen dem Reichswehrminister Noske und den Truppenführern stattfand, wurde die Übereinstimmung darüber erzielt, daß es für die Offiziere Pflicht sei, dem Vaterlande weiter zu dienen.
- Die Nationalversammlung vertagte sich am Dienstag die Annahme des Gesetzentwurfes über die Landfrankenrechte bis zum 1. Juli.
- Ein demnächst der Nationalversammlung zugehöriger Gesetzentwurf sieht die Erhöhung der Unfall- und Altersrente vor.
- Der Oberpräsident von Westpreußen, Schnadenburg, hat aus Protest gegen die bedingungslose Unterzeichnung einen Unterniedergelagt.
- Der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Batocki, hat seine Entlassung eingereicht.
- Die Veränderungen im Norden Berlins haben noch nicht genommen.
- Von der deutschen Handelskammer ist England der Riesenbagger „Imperator“ zugesprochen worden.
- Von den deutschen Seeleuten in Scapa-Flow sind 1800 interniert worden.
- Der englische Kohlenbergbau soll nach Ablauf von drei Jahren verstaatlicht werden.
- Von Bulgarien fordert die Entente eine Kriegsententscheidung von 5 Milliarden.

brachte, den 22. Juni, den Tag der Annahme des bedingungslosen Friedensvertrages oder den darauf folgenden Sonntag zum allgemeinen Trauertag zu erklären.

Breslau. Die Eisenbahnen von Breslau sind in der allgemeinen Auslieferung getreten. Der gesamte Verkehr in Breslau ruht vollständig. Jedoch kommen vereinzelt Güterzüge hier an. Der Streck soll in einer Rotregulierung von Eisenbahnarbeitern seine Ursache haben.

Haag. Die holländischen Sozialisten stehen in der Frage der Auslieferung des Kaisers auf dem Standpunkt, daß das Asylrecht unter keinen Umständen verletzt werden dürfe, denn es sei das Schicksal, die Neutralen zu schützen hätten. In allen Parteien ist man darüber einig, daß sich die Regierung der Auslieferung widersetzen müsse und nur der Gewalt weichen würde, wenn der Verkauf des niederländischen Reiches in Gefahr käme.

Paris. Auf Veranlassung der Entente haben die Griechen Smyrna geräumt; die Stadt wird von Ententetruppen besetzt.

Paris. Der „Intransigent“ veröffentlicht eine Depesche aus London, wonach die „Haben“ 18 Stunden nach der Verbringung der übrigen Schiffe in die Luft geflogen sei.

London. Die „Times“ meldet, daß Konteradmiral von Reuter wegen Verletzung der Bestimmungen des Pariser Stillstandes betreffs der internierten deutschen Schiffe vor Kriegsgericht gestellt werden wird.

NewYork. Es werden von den dunkeln Geldmagnaten veranstaltet, um Lebensmittel für Deutschland zu beschaffen und dort an die notleidende Bevölkerung zu verteilen.

für Wilhelm II. und Ludendorff.

Der Deutsche Offiziersbund hat an die holländische Regierung eine Drohung gerichtet, in der er sie bittet, die Auslieferung des Kaisers zu verweigern. Weiter heißt es in dem Telegramm: „Wir können unsern ehemaligen Kriegsherrn jetzt mit unsern Leibern nicht schützen, warten aber von dem Edeleut der Niederländer, daß die letzte und erniedrigendste Schmach eripart bleibt.“ Eine Reihe von Offizieren der jetzigen Reichswehr sind wie in einem Telegramm an Noske gesagt wird, bereit mit ihren Leibern Ludendorff vor der Auslieferung zu schützen.

Erst schrieb Martha einige nichtssagende Worte, fragte dann, ob ihr erster Brief nicht angekommen sei. Endlich kam die Nachricht:

Mutter ist seit einigen Tagen krank. Der Arzt meinte jedoch, es würde nichts Gefährliches werden. Kommt doch auf keinen Fall, die weite Reise würde nur Geld kosten. Du müßtest Deine Kranken verlassen, hättest also dadurch Schaden und mehr als unser alter Sanitätsrat weißt Du auch nicht.“
Doktor Herbach lachte böse auf. Eine brennende Antwort schickte er ihm in den Ofen.

Herrgott! Die Mutter krank, der Geliebte fern und sie — sie fand Zeit zu klugen Erwägungen. Er ballte die Faust. Wieder ein Ausschuld! Wieder mußte er warten — warten. Alles in ihm aber war brennende Sehnsucht und Hoffen auf Erfüllung. Jetzt konnte er Martha nichts von dem Trennung schreiben! Er wäre ein Verzweifelter gewesen! Das es war immer die Mutter, welche ihr erkrankt war. Sie mußte selbst Marthas Seele in Angst und Aufregung setzen. Vielleicht, wenn er jetzt dennoch schrieb, und sie ihn fürchte, daß ihre Jugend, ihre Kindheit behütet hatte und niemand ihre Kräfte umring, konnte die alte Frau daran sterben. Marthas das durfte, das konnte er nicht! Dank vielen Dank war es den beiden Frauen unter allen Umständen schuldig. Darum mußte er auch Geduld haben, so schwer es ihm auch wurde, mußte warten.

Ihm war mit einem, der einen Trunk frischen Wassers bekommen, und dem man Essig reicht. Dazu eine gebührende, seltsame Last auf der Seele! Er verstand sich nicht mehr. Nichts, nichts, allmähliche Liebe so schwach und nutzlos? Leidenschaft, Sinnes war er eigentlich nie gewesen — aber er hatte doch hoffen können. Dachte doch fest und ohne Wanken an sein antes nicht geglaubt.

Fortschreibung folgt.



Arbeit und Pflichttreue!

Ein Aufruf der Reichsregierung.

Die Reichsregierung veröffentlicht folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Die Reichsregierung hat mit der Zustimmung der Nationalversammlung erklärt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Schwersten Herzens unter dem Druck der schicksalhaftesten Gewalt, nur in dem einen Gedanken: unserem wehrlosen Volk neue Kriegskopfer und Hungerknochen zu ersparen. Der Friede ist geschlossen! Nun ruht und sichert den Frieden! Das erste Erfordernis ist: Vertragserfüllung. Jede Anstrengung muß an die Erfüllung dieses Vertrages gesetzt werden; soweit er ausführbar ist, muß er ausgeführt werden! Niemals werden wir derer vergeßen, denen die Abtreibung droht, sie sind nicht von unserem Fleiße. Wir werden für sie eintreten, wo wir können, wie für uns selbst.

Das zweite Erfordernis ist: Arbeit. Die Lasten dieses Friedens können wir nur tragen, wenn keine Hand müßig ist. Für jede nicht erfüllte Forderung können die Gegner mit Vornahme, Befehung oder Mißachtung antworten. Wer arbeitet, verteidigt den heimischen Boden.

Das dritte Erfordernis heißt: Pflichttreue!

Wie wir trotz aller Gewissensnot auf dem Boden stehen sind, so muß es jeder einzelne machen. Der Soldat, und zwar Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, der Beamte, jeder muß um des Ganzen willen seinen Platz trenn bleiben, auch in diesen bösesten aller Zeiten. Man zwingt uns, Deutsche an fremde Gerichte auszuliefern. Wir haben uns bis zum äußersten gewehrt. Für die Heile Erdbevölkerung unserer Truppen haben wir volles Verständnis. Aber nicht Offizier und Mann jetzt noch fester die innere Ordnung einhalten, so liefern wir nicht nur ein paar Hunderte, sondern Millionen Landsleute aus, und zwar der Okkupation, der Amerization, dem Terror. Deutschland muß unverwundbar bleiben! Ohne innere Ordnung keine Vertragserfüllung! Ohne Vertragserfüllung keinen Frieden, sondern Wiederkommen des Krieges! Wenn wir nicht alle miteinander, ist die Unterjochung unter dem Vertrag wertlos. Kann es keine Friederörungen, keine Revisionen und kein schließliches Abtragen der ungeheuren Lasten geben. Was heute an Lagen verdammt wird, kann unsere Kinder und Enkelkinder kosten! Schon heute müssen Volk und Regierung an die Arbeit gehen. Es darf keine Pause geben und kein Weisheitsleben! Es gibt nur einen Weg aus der Finsternis dieses Vertrages: Erhaltung von Reich und Volk durch Einteilung und Arbeit.

Setzt uns dazu, Männer und Frauen!

Der Reichspräsident: Ebert.

Die Reichsregierung: Bauer, Erberger, Hermann Müller, Dr. David, Dr. Mayer, Wisell, Robert Schmidt, Roske, Giesberts, Dr. Dell, Schlitz.

Kampf gegen den Obstwucher.

S. Berlin, im Juni.

Der dreiste Wucher, der hier in den letzten Tagen auf dem Obstmarkt getrieben wurde, hat zu der längst erwarteten Katastrophe geführt: im Norden der Stadt, aber auch in anderen Stadtgegenden, wurden von empörrten Frauen, die nicht in der Lage sind, vier Mark für ein Pfund Äpfel und fünf Mark für ein Pfund Erdbeeren zu zahlen, den mageren Äpfeln aber doch durch ein bißchen Wucher zu übersteigern, umschiff die Wagen der durch die Straßen stehenden Obsthändler, dann die Obststände in den Marktplätzen radikal geplündert. Das die Minderzahl, als sich auch der Janhagel daran zu beteiligen begann, immer weiter um sich griffen, kann man sich denken: es wurden zuletzt nicht mehr nur Obstverkäufer, sondern auch andere Lebensmittelhändler und weitere Verläufe des Handels auch Geschäfte verschiedener Art, Konfektionsgeschäfte, ein Warenhaus usw. arggenommen. Hiertransportwagen wurden auf den Straßen angeworfen, und die Menge trat in wilder Wut mit Fischen, so daß große Werte verlorengingen. Bedauerlicherweise war, daß sich die zur Unterdrückung der Unruhen aufgegebenen Truppen vielfach zurückzogen und nicht sofort vorgingen. Die Plünderungsjungen hatten gar keine Mühe, daß die Obstverkäufer loszuziehen über Nacht rasch zu

fliehen begannen, so daß sie jetzt auf selbst normaler Höhe stehen: 1,50 Mark für Äpfel und 2,50 Mark für Erdbeeren muß man allerdings immer noch zahlen. Mehrere Menschen, man spricht von acht bis zehn, sind bei den Unruhen zu Tode gekommen.

Was auf dem Obstmarkt geschah, kann jetzt übrigens jeden Tag von neuem geschehen, denn schlimmer als je erhebt der Wucher auf allen Gebieten das Haupt, um bevor ihm durch Wiederkehr normaler Zustände das Feld vielleicht ganz abgetrieben wird, noch rasch mitzunehmen, was sich irgend ergattern läßt. Man sehe sich doch nur einmal unsere Lebensmittelgeschäfte an und lasse sich die Preise für Kaffee, Tee, Kakao, Konfekt, Kuchen u. dergl., aber auch für die allgeringfügigsten Bedarfsartikel, wie Eier, Fische, Wurst usw. nennen, von den Preisen für Apfelsinen und für Geflügel ganz zu schweigen.

Unerschützt sind auch die Preise in den Gastwirtschaften. Berlin, das früher den Ruhm hatte, die billigste Großstadt Europas zu sein, hat sich allmählich den traurigen Ruhm erworben, die teuerste Stadt Deutschlands zu werden. Wer jetzt hier ständig in einem Restaurant essen will, muß ein Minister Einkommen haben. In beinahe jedem Lokal kann man jetzt sogenannten "Bohnenkaffee" erhalten, der mit 1,50 bis 2,50 Mark die Tasse angerechnet wird, obgleich er sich von dem "Kriegsbohnenkaffee" kaum irgendwie unterscheidet. Den Rekord hierin schlägt aber ein großes Gartenrestaurant ganz nahe bei Berlin, wo eine Tasse sog. "Mokka" ohne Milch und Zucker 5 Mark — man lese richtig: fünf Mark — kostet. Leider ist ja das Publikum selbst zum großen Teil schuld, daß ihm diese Preise abgegaunert werden. Die Kriegs- und Revolutionsgewinnler zahlen eben jeden Preis. Wir haben es ja dazu — wir können es ja bezahlen! Nie ist das Geld so mit wollen Händen aus dem Fenster geworden worden wie jetzt. Den Schaden davon haben alle diejenigen Leute, welche sich ein so wahnsinniges Geldverfühlern nicht leisten können, die Preissteigerungen aber trotzdem mitmachen müssen.

Gerichtshalle.

Reinrappin. Die Bluttaten, die sich am 12. Dezember 1918 in Kolemohl und am 22. Januar 1919 in Beshow abspielten und denen sechs Menschenleben zum Opfer fielen, haben vor dem hiesigen Schwurgericht ihre Sühne gefunden. Der der Tat angeklagte Arbeiter Theodor Seifritz wurde, nach dem Wahrspruch der Geschworenen, schließlich zum Tode verurteilt.

Halle a. S. Der Prozeß wegen der Ermordung des Oberleitnants v. Klüber begann hier vor dem Schwurgericht. Im März begleitete Oberleitnant v. Klüber das Freikorps Maerker bei der Unterdrückung der Unruhen in Halle als Berichterstatter der Regierung. Als er am 2. März nachmittags durch die Stadt ging, wurde er von dem Militärpolitischen Otto Bauer als zur "Postgarde" gedrängt erkannt, von der Menge umstellt und schwer mißhandelt. Man schleuderte ihn zur Saale und warf ihn in den Fluß. Von allen Seiten wurde auf ihn geschossen. Schwimmend erreichte v. Klüber verwundet das andere Ufer, wo er tödlich getroffen wurde. Angeklagt sind: Der Militärpolitische Otto Bauer aus Halle, Mechaniker Erich Thiele, Geschäftsführer Kurt Korff aus Halle, der Bäcker Rudolf Klüber, Oskar Fiedler, Schauspieler Heinrich Bierholz, Schloffer Max Vornemann, Arbeiter Otto Musculus, Deismonteur Max Hubell, Soldat Stephan Thaler, Soldat Oscar Sühle, Maurer Max Kels aus Halle. Bei der Vernehmung leugnen Bauer und Fiedler jede Schuld. Fiedler belastet Bauer schwer, als denjenigen, der v. Klüber dem Volkshaufen ausgereicht und selbst mißhandelt habe. Der Angeklagte Richter habe den tödlichen Schuß abgegeben.

Von Nah und fern.

Der Berliner Fernsprechverkehr gefährdet. Durch einen Ausfall der im mittleren Post- und Telegraphendienst beschäftigten Ausbiller ist die Gefahr nahegerückt, daß der Fernsprechnetz nicht voll aufrechterhalten werden kann. Mit Vorsicht werden die Verbindungen von folgenden Teilnehmern hergestellt werden: Militär-, Staats- und Kommunalbehörden, Ärzte, Apotheker, Hebammen und Krankenschwestern.

Fortschrittende Kommunalisierung. Der Magistrat in Neudölln hat beschlossen, für den Ankauf und die Einrichtung industrieller Unternehmungen in Bornsdorf zwölf Millionen Mark von der Stadtverordnetenversammlung zu fordern. Ferner beabsichtigt der Magistrat, eine städtische Fischerei einzurichten. — 200 Kinder aus Neudölln sollen zur Erholung nach der Schweiz reisen. Der Magistrat hat hierfür 175 000 Mark bewilligt.

Freie Verfassung Winderbemittelter. Die Tempelhofer Gemeindevertretung hat einstimmig beschlossen, für

verstorbenen Angehörige von Tempelhofer Einwohnern, die zu einem Steuerlag von 52 Mark und darunter veranlagt sind und sonst über kein nennenswertes Vermögen verfügen, die Kosten des Begräbnisses auf dem Gemeindefriedhof zu erlassen bezw. von der Gemeinde zu übernehmen.

Die Opfer der Mannheimer Unruhen. Bei den Unruhen in Mannheim hat es elf Tote, darunter einen zwölfjährigen Knaben und eine 19jährige Kantorkin, 37 Schwerverletzte und viele Leichtverwundete gegeben. Es wurden etwa 200 Personen verhaftet, von denen ein großer Teil mit Automobilen nach auswärts gebracht wurde.

Ausfahrungen in Hamburg. Der Inhaber der Wurst- und Fleischwarenfabrik Heil wurde von einer Menschenmenge aus seinem Geschäft herausgeholt und nach dem Rathausplatz geschleppt, weil er in dem Verdacht stand, aus Ratten-, Mäuse- und Ragenfleisch Wurst fabriert zu haben. Auf dem Rathausplatz wurde er von der tobenenden Menge mißhandelt und dann in die kleine Alster geworfen. Er konnte sich jedoch schwimmend nach der Seite der Alsterstraße hinüberretten, aber auch dorthin verfolgte ihn die Menge und nahm ihn wieder in Empfang, als er aus dem Wasser Kletterte. Um sich den erneuten Mißhandlungen zu entziehen, ergriff er die Flucht und es gelang ihm, ins Rathhausportal zu kommen, dessen eiserne Porten sich hinter ihm schlossen. Als die Menge einfallen machte, das Rathaus zu stürmen, wurden von der Sicherheitswache blinde Schüsse abgegeben. Der mißhandelte Fabrikant soll bereits gestorben sein.

Verhängnisvolle Explosion. In einem Kesselhaube der Gewerkschaft Victoria in Loebstadt hat eine Kohlenstaubexplosion stattgefunden, bei der drei Arbeiter sofort getötet und 17 schwer verletzt wurden. Von den Verletzten sind inzwischen noch acht weitere im Krankenhaus in Dorna gestorben.

Die böhmischen Wälder in Not. Infolge der von der Prager Regierung angeordneten Verdrängung der Bagavorstärker befinden sich die böhmischen Wälder in großen Schwierigkeiten. Sie weisen alle eine im Verhältnis zu den früheren Jahren, ja selbst zu den vergangenen Kriegsjahren, verhältnismäßig geringe Anzahl von Jungästen auf. Auch in Kriegsjahren konnte Karlsbad bis zum einige tausend Gänge aufweisen, in diesem Jahre aber kamen in das Weltbad vom 1. Januar bis Ende Mai nur an 900 Jungäste, wogegen z. B. das kleine Moorbad Elster in Sachsen bis Mitte Mai einen Besuch von mehr als 200 Jungästen hatte. So viele Leute kamen früher an manchen Tagen der Hochsaison in Karlsbad zugleich an, ohne daß man dies im Straßenschild zu bemerken brauchte. Noch schlimmer als in Karlsbad liegen die Dinge in Teplitz, Franzensbad und Marienbad.

100 Flugzeuge verbrannt. Im Aerodrom von Saint Cyr wurden 18 Gangars mit etwa 100 Flugzeugen durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 4 Millionen Franc.

Vermischtes.

Am Sitz des Völkerbundes. Die Wahl von Genf zum Sitz des Völkerbundes scheint der Stadt bereits gewisse Vorteile einzutragen. Namentlich die Amerikaner scheinen aus der neuen Weltlage in verschiedener Beziehung Nutzen ziehen zu wollen. Die Christliche Union Amerikas entwickelt in Genf eine rege Propaganda, für die sie bereits die Summe von 500 Millionen zusammengebracht hat. Sie läßt hier Traktate und Bücher in verschiedenen Sprachen drucken, besonders Werke in russischer Sprache zwecks Aufklärung der Russen, sogar Anweisungen zum praktischen Landbau.

Großer Adelsklub in England. Alljährlich, wenn die ersten Verden schwitzen, schließt sich König Georg V. an, seine Gnade über verschiedene mehr oder minder verdiente englische Staatsbürger erstrahlen zu lassen, die schon heutig darauf brennen, in den Adelsstand erhoben zu werden. Diesmal sind die große Standeserhöhung später als sonst statt, und es sind in erster Linie Leute geachtet worden, die sich irgendwie im Zivilleben verdient gemacht haben, kein einziger Staatsmann oder Offizier ist unter ihnen. Großes Aufsehen erregte es, daß unter den Geachteten auch der Londoner Varietésänger der Frece, der Gatte einer nicht minder bekannten Varietékünstlerin, ist. Außer vielen Engländern, deren Photographien bald in sämtlichen Londoner Blättern zu sehen sein dürften, ist auch eine lange Reihe von Indern geachtet worden.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

(Nachdem verboten.)

Es in dieses Dunkel geklimt, so ganz ohne Glanz und ohne was ihm seine Zukunft nie erschienen, nie — Warum er nicht zu sein, die einfach niedertraten, was ihnen die Welt sperrt, die über alles hinwegschreiten, die ohne Bedenken und darum ohne Furcht sind. Immer etwas, überlegte er. Was gingen ihn andere Menschen an. Zuerst kam er

Martha! Was kümmerte ihn Martha!

Sie war eine Null, eine wertlose Zahl in der Berechnung seines Lebens geworden, darum mußte sie gestrichelt werden, ohne seine Hand — die Hand des empfindsamen Loren — zu berühren. Langst — ohne Barmherzigkeit hätte ein anderer diesen einfachen Geschäft befohlen.

So sah Waldemar Verbach und sann.

Sein finsterner Blick wich einer lächelnden Müdigkeit und dann dieser Trauer. Schwer neigte sich sein Haupt. O, Gott, was war der Mensch! Jacob, der Herr der Schöpfung! In seinen eigenen, selbstherrlichen Gedanken notwendig nur. In seinen stolzen Träumen sogar ein Halbgott. Sobn war's, Sobn — weiter nicht.

Wenn es um sein Wohl und Wehe, sein Daseinskalkül ging, stand dieser Halbgott mit gebundenen Händen ohnmächtig! Er sah stürzen und erschellen, was er im künftigen Leben seines Angehört gebaut! Er sah wellwerden und wissen, was sein Liebste gewesen war!

Nun, hilf dir, du, der du der Gottheit am nächsten bist! Denn gebrauche deine Kraft, deinen Geist, der ein Menschenkind des ewigen ist!

Mensch — Mensch, wie schwach mußt du! Je schwächer, desto wertvoller du warst!

Wie mit Rabenschwingen rauschte es um Verbachs Haupt. Tugend etwas Geheimnisvolles, Namenloses schaute sich ihm und schaute ihm ins Antlitz. Er fühlte das Schreien des Schicksals in seiner Nähe.

Wird habe er auf und baßte die Faust.

Niemand sollte ihn bis zum äußersten treiben! Keiner sollte es wagen, die Furcht in ihm zur Feuerflamme zu erwecken. Auch für ihn würde es eine Grenze geben, wo seine Überlegung, seine Rücksichtnahme für andere zusammenbrach.

Jetzt plötzlich wußte er es, daß er all die Jahre hindurch ein Unfreier gewesen war. Unfrei, solange sein Mitterden die Augen geschlossen hatte. Selbst da schon in dem kleinen Witwenstübchen, denn Entbehrungen und Sorgen demnigten den Flug seiner Seele, seines Willens. Aber hinter all dem Schwere — der kalten Kammer im Winter, den lärglichen Mahlzeiten, dem Fernbleiben von Frost und Jugendlust — stand da noch der strahlende Engel der Hoffnung, der eine Fülle von Kraft und Segen niederströmte aus seinen der Morgenröte gleichenden Flügeln.

Er rang, er strebte und noch bedachte die Kette der Armut nicht! Denn über dem allem schwebte neben der Hoffnung seiner Mutter liebes Gesicht, ihr Lächeln. Ein König dankte er sich, wenn ihre Hand über sein dünnes Jodett strich, Arbeitshart war sie und die Finger mit tiefen Runen gezeichnet, aber ihm schien sie die schönste aller Hände. Um der Mutter willen kämpfte und lernte er, um der Mutter willen strebte er! Um ihrer Willen würde er liegen.

Nie war ihm der Gedanke gekommen, daß ihr schönes Stillleben enden würde, ehe sein Jodett erreicht sei, ehe er seiner Mutter eine Heimat zu bieten habe. Weit der ganzen, seligen Leichtigkeit der Jugend hatte er der Zukunft gelebt und ihr entgegengetrebt. Von der Vergangenheit, der Gegenwart wollte, begehrte er nicht. Das Einst, was da sein würde, war sein leuchtendes, sein erlösendes Ziel gewesen.

Den Vater, den Mann mit der Sonnenseele, hatte er allzu früh dahingehen müssen, nun war ihm der Himmel gleichsam schuldig, ihm die Mutter zu erhalten.

Mit der Nachbarin, der vertrauten Jugendfreundin, erwoß die kleine Frau Pastor so manches Mal, was dann sein würde, wenn sie ihren Waldemar allzufrüh verlassen müßte. Ihr frommes Gemüt machte sich oft mit dem Sterbemüssen vertraut. Und immer ward ihr der Trost, daß die Konzelektin weinend versprach, ihren Liebbling nie zu verlassen. Das Opfer würde nicht einmal allzu groß sein. Mit dem kleinen Erbteil der Tochter ließ sich Waldemars Studium ganz gut bestreiten, und später hatte das Mädchen gleich einen Halt und eine Stütze, daß ein solches Opfer nur dem Bräutigam und späteren Gatten gebracht werden konnte, war natürlich selbstverständlich. Das wunderte Frau Pastor Verbach auch gar nicht, deshalb aber darbt und forr sie, um ihrem Kinde von der kleinen Witwenpension, aus eigenen Kräften das Studium zu ermöglichen. Aus der Fülle ihrer großen uneigenmütigen Liebe heraus ebnete sie aber dem Jüngling die Wege, wenn sie ihn nicht bis ans Ziel würde begleiten können. Eine Mutter konnte so etwas besprechen, wohl gar erbitten. Eine Mutter konnte der Freundin sagen: verlass mein Liebste nicht. Eine Mutter aber mußte auch: jede empfangene Guttat kann eine Fessel werden, die mund drückt. Jeder Zwang auf ein junges Leben kann Schmerz und Leid bringen.

Martha war gutartig, zur Danksichtigkeit, zum Fleiß gewöhnt. Die Kinder kannten einander längst. Gewohnheit ist eine gute Behermisterin. Es konnte Waldemars Glück werden, wenn Gott es wollte!

Das war's!
Wenn Gott es wollte! Gott, der Gute, der Allweise, der sich nie Irrend!

(Fortsetzung folgt.)



Für die uns anlässlich unserer Vermählung so zahlreich eingegangenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Ottendorf, am 1. Juli 1919.

Paul Lohrmann u. Frau
Martha geb. Menzel.

Für die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unseren

innigsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 30. Juni 1919.

Alfred Heidernätsch u. Frau
Hedwig geb. Preusche.

Inletts, einfarbig rot,
sind eingetroffen

Prima Reinleinen
zu Bettbezügen, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breit,

Hemdentuch, Rohnessel
Wiener - Schürzen, Kinder - Schürzen
in allen Größen

Reste von Hemdenbarchent zu Kinderhemden
empfiehlt

M. Lütke, Königsbrück.

Der Guckkasten
ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk. 3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3,25, durch ein Postamt Mk. 3,12. Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Zahnpraxis Ottendorf am Bahnhof Dentist Eugen Brodel

Schmerzfreiestes Zahnziehen und Plombieren in örtlicher Betäubung.

Zahnersatz ohne Gaumenplatte nicht herausnehmbar, wird festplombiert, ist der beste Ersatz für eigene Zähne.

Zahnersatz mit und ohne Platte aus Gold oder Kautschuk, Goldkronen, Stützähne. } Plomben aus Gold, Porzellan usw, Richten schiefliegender Zähne.

Sprechstunden: Mittwochs und Sonnabends von früh 8 bis abends 7 Uhr. Sonntags von früh 8 bis 4 Uhr nachmittags. An anderen Tagen Anmeldung erwünscht.

Frachtbriefe mit und ohne Klemmeindruck empfiehl

Buchdruckerei K. Rühle.

Geschäfts-Übernahme!

Meiner lieben Kundschaft sage ich bei der Uebergabe meiner

Bäckerei

an Herrn Bruno Lange für das mir entgegengebrachte Vertrauen meinen herzlichsten Dank und bitte, dieses Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Minna verw. Böhme.

Das geehrte Publikum bitte ich, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und hoffe, meine Kundschaft jederzeit mit guter Ware bedienen zu können.

Ottendorf-Okrilla, am 1. Juli 1919.

Hochachtungsvoll
Bruno Lange.

Neu eingetroffen:

Zu Sommerkleidern:

Musseline, Battiste, gestreift
Leinen
Satins in hellen und dunklen Farben

bei **M. Lütke, Königsbrück.**

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Ein Paar neue

Halbstiefel

(Größe 33) sind zu verkaufen.

Dresdnerstrasse 96, I 1.

Einen Bogen

Neue Sauergurken

gebe im ganzen und einzeln **billigst** ab.

Franz Kluge, Marktthalte.

Sägespäne

sind vormittags abzugeben.

Dampfsgewerk Schiff & Sohn,
Großokrilla.

Prima Hemdenbarchent

Musselin
zu Hemden und Kleidern,
Strohsackleinen,
Hemdentuch
gebleicht und ungebleicht,
Schwitzer
für Knaben,
blaue Arbeitsjacken
empfiehlt

Gustav Weinhold,
Moritzdorf.

Haubennetze

in allen Farben, richtig groß, verschiedene Preislagen sind wieder vorrätig.

A. Rose
Barbier und Friseur.

Bettfeder-Reinigung

hält sich bestens empfohlen, jeden **Dienstag** und **Freitag** reinigen.

Bestellungen **bitte im voraus.**

E. Haufe, Königsbrück,
Hintere Gasse Nr. 5.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Zur Verteilung kommen 30 Gramm Butter und 30 Gramm Margarine.

Heute nachmittag oder morgen **Schneide** im Konsumverein. Ein Pfund kostet 1,20 Pf.

